

Sehr geehrte Damen und Herren,

na da habe ich ja ordentlich was losgetreten. Aber ich finde es gut, denn nur so kann man an Erkenntnis gewinnen. Bevor ich auf einiges eingehe, hätte ich aber eine Bitte: Ersparen Sie mir den Vorwurf, gegen die Intentionen der IG FÜR zu handeln. Ich kämpfe seit über 35 Jahren für gesunde Lebensmittel und aus keinem anderen Grund, habe ich die Mikroplastikforschungen unterstützt. Denn ich bin der Meinung, man muss über ein Problem Bescheid wissen, sonst kann man nichts dagegen tun. Ich kann, auch nach nochmaliger Durchsicht keinen einzigen Satz in dem Artikel erkennen, der gegen das stünde, was die IG FÜR vertritt. Falls jemand anderer Meinung ist, bitte ich mir das konkret darzulegen.

Ich habe vielleicht pointiert formuliert, wobei der Begriff der „Beunruhigungsskala“ nicht von mir sondern aus der Veröffentlichung des Bundesinstituts für Verbraucherschutz stammt. Außerdem lege ich in meinen Artikeln größten Wert auf eine saubere wissenschaftliche Vorgehensweise und Absicherung aller Aussagen, in diesem Fall durch 16 zitierte Quellen.

Das ist auch ein zentraler Unterschied zur Glyphosatthematik. Hier gibt es seit Jahrzehnten eine Unmenge an Studien und Untersuchungen die man Gott sei Dank kontrovers diskutiert und hoffentlich mehr und mehr zur Erkenntnis kommt, darauf zu verzichten. Das haben wir bei Mikroplastik nicht. Wir können nicht kontrovers diskutieren, weil es fast keine Studien gibt. Wir können erst recht nicht sagen, wir verzichten darauf. Im Unterschied zu Glyphosat ist dieser Zug bei MP abgefahren. Die Umwelt ist voll mit Mikroplastikpartikeln. Wir können (bisher) auch keine Minimierungsanstrengungen unternehmen. Wir haben ja (noch) keine in der Breite anwendbare Analytik.

Was wir haben sind Sorgen und Besorgnisse. Nachfolgend drei Beispiele:

- 1 Zur Zeit werden auch in der Biobranche erfreulich große Anstrengungen unternommen, neue umweltfreundlichere Verpackungskonzepte zu entwickeln. Ziel sind z.B. 100% Recyclateinsatz bei Plastikverpackungen oder biologisch abbaubares Plastik zu verwenden. Meine bisherigen Erfahrungen wecken in mir die Sorge, dass genau diese Verpackungen einen größeren Anteil an MP-Eintrag in die Lebensmittel zur Folge haben könnten, als die bisherigen Kunststoff-Packungen aus 100% Neumaterial.
- 2 Zur Zeit definiert die EG-Kommission Biosalz und geht dabei in eine Richtung die auf ausschließlich Meersalz als Biosalz hinausläuft. Dann könnten engagierte Biolebensmittelhersteller nur noch dieses Salz als Zutat verwenden. Einer meiner Kunden aus der Biobranche hat bereits eine Reihe Endverbraucherforderungen auf dem Tisch liegen, auf Meersalz zu verzichten, da das ja Mikroplastikpartikel enthalte. Was soll der jetzt machen? Dazu muss man wissen, dass es bisher nur eine einzige, (gut gemachte) chinesische Studie zu MP in Meersalz gibt, die sehr große Bandbreiten der Gehalte in verschiedenen Salzen aufzeigt. Andere Salze wurden bisher nicht untersucht. Wie sieht jetzt mein Vorsorgeprinzip als Hersteller aus?

- 3 Zur Zeit steht meine angestammte Branche, die Mineralbrunnen bezüglich MP in ihren Produkten schon vereinzelt unter Druck der Lebensmittelüberwachung nach dem Vorsorgeprinzip Gegenmaßnahmen zu treffen. Wie macht man das ohne entsprechende Analytik? Nach den bisherigen, sehr wenigen Studien müssten die Betriebe auf alle ökologisch vorteilhaften Verpackungen, insbesondere auf Glas verzichten und nur noch in Einweg-Kunststoffverpackungen abfüllen. Das kanns ja wohl nicht sein, aber nach diesen Studien geben diese Packungen das wenigste MP an das Mineralwasser ab.

Die Dame, die im April 2018 die erste Mikroplastik-Studie zu Mineralwasser veröffentlichte und damit hohen Wellenschlag auslöste, Frau Darena Schymanski, hat im Journal für Verbraucherschutz einen bemerkenswerten Artikel mit dem Titel „**Mikroplastik: Die Geister die wir riefen**“<sup>1</sup> veröffentlicht. Da unterschreibe ich jeden Satz und habe nichts hinzuzufügen.

Herzliche Grüße

**Dipl. Ing. Manfred Mödinger**

Leiter Qualitätsausschuss der Qualitätsgemeinschaft Bio-Mineralwasser e. V.  
Industriesprecher des Forschungsprojekts „MiPAq“ der TU München

---

<sup>1</sup> Der Artikel ist online verfügbar unter <https://link.springer.com/article/10.1007/s00003-019-01212-w>